

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2004)
Heft: 60

Artikel: Lesemuffel vor den Bildschirm!
Autor: Klaus, Gregor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lesemuffel vor den Bildschirm!

Computer können Kinder und Jugendliche zum Lesen von Büchern animieren. Zu diesem Schluss kommt eine Studie des Schwerpunktprogramms «Zukunft Schweiz». Das Lesen und Schreiben sollte daher medienübergreifend gefördert werden.

VON GREGOR KLAUS

BILDER PAT LÜTHY/IMAGOPRESS

Kinder und Jugendliche werden heute in ein Medien- und Kommunikationsnetz hineingeboren, dessen Dichte noch vor zwei Jahrzehnten unvorstellbar gewesen wäre. In fast allen Haushalten steht mindestens ein Fernsehgerät, die Hälfte der Schweizer Haushalte verfügt über einen Computer, ein Drittel der Bevölkerung benutzt regelmässig das Internet, Mobiltelefone sind allgegenwärtig. Vor allem Haushalte mit schulpflichtigen Kindern weisen eine beachtliche Ausstattung mit den neuen Medien auf.

Doch nicht jeder freut sich über die multimediale Umwelt, in der die Kinder aufwachsen. Filme, Videospiele, Internet und SMS gelten in den Augen vieler Pädagogen und Eltern als suspekt. Sie befürchten, dass vor allem der Computer mehr und mehr das Buch verdrängen und so das Lese- und Schreibverhalten negativ beeinflussen könnte. Steht das Ende der Lesekultur bevor?

Andrea Bertschi-Kaufmann hält nichts von solchen Mutmassungen. Die Leiterin des Zentrums «Lesen» an der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz ist vielmehr vom Gegenteil überzeugt: «CD-ROMs und Internet ermöglichen vielen Schülerinnen und Schülern überhaupt erst einen Zugang zu den Schriftwelten», sagt die Literaturwissenschaftlerin, die mit Peter Sieber von der Pädagogischen Hochschule Zürich und

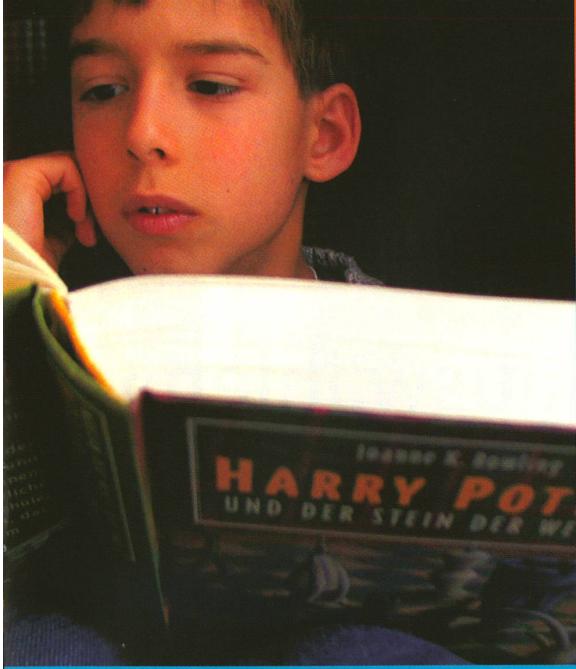


der Universität Zürich sowie mit Wassilis Kassis von der Universität Basel das Projekt «Lernen im Kontext neuer Medien» leitet.

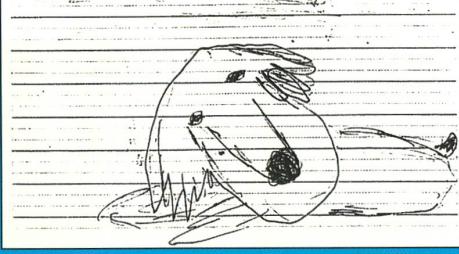
Für ihre Untersuchungen haben die Forschenden in mehreren Schulen multimediale Lernanlagen eingerichtet, in denen die Schülerinnen und Schüler freien Zugang zu einer Vielzahl Bücher sowie zu Computern mit Internetanschluss und einer Auswahl an interaktiven Büchern und Spielen auf CD-ROM hatten. Die Kinder und Jugendlichen wurden angehalten, ein Medientagebuch zu führen, in dem sie regelmässig ihre Medienwahl verzeichneten und eigene Texte und Kommentare zu ihrer Lektüre verfassten. Zusammen

mit Interviews, die die Forschenden mit den Schülerinnen und Schülern sowie mit Lehrpersonen und Eltern führten, kam eine enorme Datenmenge zusammen, die interessante Einblicke in die Lese- und Schreibprozesse von Schülerinnen und Schülern ermöglichte.

Die Resultate überraschten selbst Fachleute. Sogar Abenteuerspiele auf dem Computer scheinen die Leseaktivitäten der Kinder und Jugendlichen anzuregen. «Damit übernehmen CD-ROMs und Internet die Funktion einer Übergangslektüre, die den Zugang zum gedruckten Buch erleichtert», sagt Bertschi-Kaufmann. Der Computer gewöhnt vor allem die Knaben ans Lesen. Das ist eine wichtige Erkennt-



Rolf Fingel + Isabel Freiha
Ein Fall für Müffel & Co
Ich habe dieses Spiel daraus
mal gespielt. Ich fand es lustig
und sehr spannend. Leider fanden
wir den Hund nicht. Wir hatten
ein Seil, Taschenlampe und Kreuz-
holz gekauft. Einmal fragten
wir den Dürren ob er uns
Geld geben kann, da hat er uns
10 Mark gegeben.



Wenn ich so zurück auf die zwei
Jahre Lesetagebuch schaue, hat sich
bis jetzt viel verändert. Zum Beispiel
das erste Lesetagebuch, wenn ich das
so anschaue dann hat sich zum Beispiel
die Schrift, Zeichnungen und Ideen sehr
verändert. Das zweite Lesetagebuch
da war es dann schon ganz anders, die
Schrift, Zeichnungen und Ideen sahen schon
viel schöner aus. Die anderen Lesetage-
bücher sind ganz normal, so
wie ich jetzt schreibe, Zeichne und Ideen
aufschreib und Zeichne. Ich finde die Lese-
stunde sehr gut, weil man sich darin richtig
erholt und aussruhen kann. Ich finde sie
aber auch gut, weil man vorschreite machen
kann zum Lesen. (die, die nicht so gut
lesen können). Nach der Lesezeit haben
wir ja Lesetagebuch einschreibung und

nis, denn unter den Knaben gibt es besonders viele, die das Lesen eines Buches grundsätzlich unpassend und langweilig finden und in der Folge als die «Sorgenkinder» der Leseförderung gelten.

Der Blick in das Medientagebuch von Andreas (Name geändert) zeigt, wie der Leseweg zwischen Buch und Computer verlaufen kann. Andreas ist im fünften Schuljahr und tut sich mit dem Lesen schwer. Die ersten Einträge in sein Medientagebuch sind kurz. Sie deuten darauf hin, dass er sich meist mit Comics beschäftigt, vereinzelt auch mit Sachbüchern, darunter eines in einer Version auf CD-ROM. Dann überrascht Andreas mit einer längeren Eintrag von immerhin 779 Wörtern zur Multimedia-Version eines Kinderkrimis. Die Erfahrung mit dem interaktiven Buch scheint Andreas zu einem neuen Leseverhalten verholfen zu haben, denn kurz darauf liest er Karl Mays «Schatz im Silbersee».

Das Beispiel zeigt, dass Jugendliche nach längerer Zeit der Beschäftigung mit interaktiven Spielen auch anspruchsvolle Jugendbücher bewältigen und dazu eigene Texte verfassen, die man ihnen nach den bisherigen Beobachtungen nicht zugetraut hätte. Allerdings sind jene Texte, die als Reaktion auf die Computerspiele entstehen, weniger umfangreich und weniger erzählerisch geschrieben als Texte, die auf literarischen Geschichten beruhen. «Nachhaltige Leserfahrungen und ausführliche, komplexe eigene Texte gelingen

den Heranwachsenden erst nach der Lektüre von Büchern», erklärt Bertschi-Kaufmann. «Es ist aber schon ein Fortschritt, dass der Schreibprozess überhaupt angeregt wurde».

Noch stärker als die Schule beeinflusst jedoch das Elternhaus die Haltung gegenüber Büchern und die Lesegewohnheiten der Kinder und Jugendlichen. Die Förderung in der Schule war vor allem dann wirksam, wenn die Eltern sich für die Lese- und Schreiberfahrungen der Kinder interessierten und diese förderten.

Aus der Studie ergeben sich einige wichtige Konsequenzen für die Lese- und Schreibförderung an den Schulen. «Wir

SPP Zukunft Schweiz: Am Ende ist nicht Schluss

Die Studie zum Leseverhalten von Kindern ist eine von rund 100 Forschungsarbeiten, die im Schwerpunktprogramm (SPP) «Zukunft Schweiz» gefördert wurden. Dieses in der Schweiz grösste je durchgeföhrte sozialwissenschaftliche Programm mit einem Budget von 45 Millionen Franken läuft nun nach acht Jahren aus. Acht Graduiertenprogramme, die Methoden-Sommeruniversität in Lugano, die Langzeitstudie «Haushalt-Panel» oder die Einbindung der Schweiz in internationale Datenerhebungen sind weitere grosse Leistungen des SPP «Zukunft Schweiz», das die Sozialwissenschaften in der Schweiz nachhaltig gestärkt hat. Sozialwissenschaftliche Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS) werden auf dieser Grundlage aufbauen können. vo

brauchen multimediale Umgebungen in den Klassenzimmern und Unterrichtszeit, welche die Wahl zwischen Buch und Bildschirm offen lässt, Anregungen vermittelt und möglichst viel Lese- und Schreibzeit zur Verfügung stellt», bilanziert Bertschi-Kaufmann. Zu einer modernen Lese- und Schreibkultur müsse der Computer und das Internet genauso gehören wie das Buch. Und zu den Printmedien sei nicht nur «Hochwertliteratur» zu zählen, sondern auch Comics, Unterhaltungsliteratur und Fantasiegeschichten. «Geraade Harry Potter hat dazu beigetragen, das Lesegefälle zwischen Knaben und Mädchen auszugleichen», sagt Bertschi-Kaufmann. «Wenn das Lektüreangebot attraktiv und spannend ist, lesen mehr Kinder und Jugendliche mit Lust und halten auch umfangreichere Bücher durch.»

Besonders wichtig ist die Anregung und Begleitung durch Lehrpersonen und Eltern, die sich für das selbst gewählte Medium und die Lektüre der Kinder interessieren – selbst wenn diese nicht ihrem eigenen Lesegeschmack entsprechen. «Denn literarische Bildung kann erst einsetzen, wenn die Leseförderung Erfolg hat», erklärt Bertschi-Kaufmann. «Und wenn die Verbesserung der Lese- und Schreibkompetenz ein ernsthaftes und nicht nur tagespolitisches Ziel sein soll, muss eine Verbindung zwischen Bildungs- und Familienpolitik hergestellt werden». ■

Weitere Informationen unter www.literalitaet.ch und www.zentrumlesen.ch